

Michael Piazolo · Bayerns Schulen im digitalen Aufbruch

**Allitera** Verlag

MICHAEL PIAZOLO studierte in München und Lausanne Rechts- und Politikwissenschaft sowie Erwachsenenpädagogik. Er promovierte an der Universität Regensburg in Jura und habilitierte sich anschließend an der Universität Augsburg für das Fach Politische Wissenschaften. Berufliche Stationen führten ihn unter anderem als Dozent an die Akademie für Politische Bildung, Tutzing, als Privatdozent an die Universität Augsburg sowie als Professor an die Hochschule für Wirtschaft und Verwaltung, Berlin und an die Hochschule München.

Politische Mandate brachten ihn in den Münchner Stadtrat und seit 2008 in den Bayerischen Landtag, wo er sich insbesondere bildungs- und kulturpolitischen Themen widmete. Von 2010 bis 2019 war er Generalsekretär der Freien Wähler Bayern.

Seit 2018 bekleidet er das Amt als Staatsminister für Unterricht und Kultus in Bayern und war in dieser Funktion besonders mit der Corona-Pandemie, der Aufnahme ukrainischer Schülerinnen und Schüler sowie der Digitalisierung der Schulen intensiv befasst.

Michael Piazolo

# D.E.M.I.A.N.

Bayerns Schulen  
im digitalen Aufbruch

Allitera Verlag

September 2023  
Allitera Verlag  
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München  
© 2023 Buch&media GmbH, München  
Lektorat: Dirk Peschl  
Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Mona Königbauer  
Umschlagmotiv: © Gorodenkoff, shutterstock.com  
Korrektorat: Cynthia Erhardt  
Gesetzt aus der Sabon und der Avenir  
Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-419-2

Allitera Verlag  
Merianstraße 24 · 80637 München  
Fon 089 13 92 90 46 · Fax 089 13 92 90 65

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf [www.allitera.de](http://www.allitera.de)  
Kontakt und Bestellungen unter [info@allitera.de](mailto:info@allitera.de)

# INHALT

Vorwort . . . . .	7
Demian – Erster Brief (2019) . . . . .	17
I. »Der Vogel kämpft sich aus dem Ei« – Zum Einstieg . . . . .	22
II. »Von Pakten, Netzen und Geräten« . . . . .	32
Demian – Zweiter Brief (2020) . . . . .	51
III. Corona und der <i>mebis</i> -Hype . . . . .	59
IV. Die Cloud nimmt Gestalt an . . . . .	73
V. Beraten, Pflegen und Bilden – Voraussetzungen für die digitale Schule . . . . .	86
VI. Die 1:1-Ausstattung – »Jedem Schüler sein Gerät« . . . . .	101
Demian – Dritter Brief (2021) . . . . .	113
VII. Informatik und Medienkompetenz – »Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr« . . . . .	121
VIII. Pädagogik im digitalen Zeitalter – Vernetztes Lernen in einer vernetzten Welt . . . . .	132
IX. »Dem Rücken zuliebe« – Digitale Schulbücher, Digitalisate und digitale Prüfungsformate . . . . .	146
X. Pilote, Projekte, neue Ideen . . . . .	155
Demian – Vierter Brief (2022) . . . . .	172
XI. »D.E.M.I.A.N. – Schule im Aufbruch« . . . . .	180
Demian – Fünfter Brief (2023) . . . . .	223
XII. Der Schüler im Mittelpunkt der digitalen Welt . . . . .	229
Nachwort . . . . .	256

*Anja*

# VORWORT

Zwischen unserem sechsten und achtzehnten Lebensjahr verbringen wir für gewöhnlich mehr als zehntausend Stunden in Schulgebäuden. Das ist extrem viel Zeit in einer Phase unseres Daseins, die besonders prägend für unser ganzes Leben ist. Was erleben wir nicht alles dort: den Beginn lebenslang anhaltender Freundschaften, Pubertät, erste Liebe, Erfolge, Niederlagen etc. Kein Wunder, dass die dort gemachten Erfahrungen bei vielen besonders stark in Erinnerung bleiben, dass die Eindrücke tiefe Spuren hinterlassen. Jeder geht damit anders um: Einige verdrängen, um zu vergessen, andere werden Lehrer, um sich solche Momente auf ewig zu erhalten, viele erzählen bis ins hohe Alter davon, um zu bewahren, und nicht wenige drängt es im Laufe ihres Lebens zur Feder, um die gemachten Erfahrungen, Freuden, aber oftmals auch Beschwerden zwischen erstem Schultag und den Abschlussprüfungen so zu verarbeiten.

Mein erster Schultag ist mir deutlich im Gedächtnis geblieben. Er ist ja auch akribisch vorbereitet worden. Dabei wurde weniger Wert auf die obligatorische Schultüte gelegt, die heute oftmals kunstfertiges Ergebnis von wochenlangen Bastelstunden ist. Haften geblieben sind die vielen Erzählungen der Älteren, was da alles auf einen zukommen wird, die Schuleingangsuntersuchung einschließlich Entwicklungstests und natürlich die häufigen Probe-Spaziergänge, um den vorgesehenen Schulweg selbstständig bewältigen zu können. Nachdem meine Mutter und ich ein paarmal den Weg gemeinsam gegangen waren, spielten wir »fremde Frau«, d. h., ich ging die Strecke zwar allein, aber meine Mutter blieb in der Nähe und überwachte von der anderen Straßenseite aus, ob ich alles richtig machte. Meine Rolle war es, so zu tun, als ob sie nicht da sei.

Sicherheit ja, aber schon das Trennende, ein erster kleiner Abschied vom Vertrauten, von zu Hause. Für viele sind es ja auch zwei Welten, ein klarer Gegensatz: hier die wohlige Heimat, Familie, behüteter Rückzugort, dort die erst einmal fremde Schule, mit neuen Herausforderungen und auch ungewohntem Druck. »Mit der Schule beginnt der Ernst des Lebens«, ruft einem sogar mancher vor dem ersten Schultag zu. Eigentlich ein unglaublich doofer Spruch, der vieles kaputt machen kann. Ich bin gerne

und meist frohgemut zur Schule gegangen, weniger, weil ich das Lernen so anregend fand, sondern wegen der Freunde und der »Action«. Schule war für mich immer schon ein »sozialer Ort«.

Andere haben den Antagonismus Schule und Zuhause viel deutlicher als Gegensatz empfunden, zumindest wenn man das glaubt, was sich dazu vielfach zwischen zwei Buchdeckeln wiederfindet. Insofern verwundert es nicht, dass die frühen Jugendjahre, Familienbande und Schule so stark Eingang in die Literatur gefunden haben, dass das dort Erlebte oftmals in unterschiedlicher Ausprägung, Zuspitzung und Stil erzählt wird. Meist ist das, was man dort zu lesen bekommt, nicht besonders schön – zumindest aus Sicht derer, die professionell mit Schule zu tun haben. Viel wurde in den Schulbänken gelitten. Angstschweiß als nachwirkendes Parfüm der Schulanstalten? Manch einer, der seine alte Schule besucht, erlebt jedenfalls ein olfaktorisches Déjà-sentait.

Lässt man die in Romanen und Erzählungen geschilderten Erlebnisse vergangener Schülergeneration Revue passieren, so stellt man fest, dass, unabhängig etwaiger literarischer Überhöhung, vieles sich auf den ersten Blick zum Besseren gewandelt hat. Es wird nicht mehr geschlagen, mit körperlicher Züchtigung oder »Karzer« gedroht, »in die Ecke gestellt« oder vergleichbar schlimm gemäßregelt. Natürlich leiden aber immer noch viele Schülerinnen und Schüler<sup>1</sup> unter dem, was sie tagtäglich in der Schule erleben, aber die Sensibilität, wie einzelne Maßnahmen unterschiedlich auf jugendliche Gemüter wirken, ist in unvergleichlich hohem Maße gestiegen, die Methoden sind heute völlig andere, die Lehrerbildung und -fortbildung hat sich stark gewandelt und die Pädagogik aus-

---

1 Das Thema »Gendern« ist eines, das die Schulen intensiv und kontrovers beschäftigt. Dies ist auch nachvollziehbar, spiegelt sich darin doch mancher Grundsatzstreit. In Bayern nehmen wir der zum Teil auch ideologisch aufgeheizten Debatte die Schärfe, indem wir auf die Gepflogenheiten des deutschen Dudens für Rechtschreibung verweisen. Insofern wäre es korrekt, jeweils eine genderneutrale Formulierung zu wählen oder – wie gerade erfolgt – beide Geschlechter zu benennen. Dies schadet m.E. allerdings der Lesbarkeit. Hier liegt es nahe, dem Beispiel vieler deutschsprachiger Druckerzeugnisse – wie z.B. SZ, Spiegel, FAZ, BILD oder NZZ – zu folgen und nicht durchgängig zu gendern. Wo möglich, wird eine neutrale Formulierung – z.B. »Lehrkräfte« statt »Lehrerinnen und Lehrer« – verwendet.

differenziert. Dennoch ist Schule im Kern ähnlich geblieben, immer noch ein Ort, an dem Leistung gefordert und auch viel Druck empfunden wird.

Schule ist dabei meiner Einschätzung nach noch bedeutender in unserer Gesellschaft geworden. Zum einen zeitlich, weil häufig beide Elternteile beruflich so eingespannt sind, dass sie ihre Kinder ganztags dem staatlichen Schulsystem überlassen, zum anderen auch inhaltlich, da immer mehr Aufgaben, die früher den Elternhäusern anvertraut waren, auf die Schule übertragen werden. Auch institutionell wird die »Schulfamilie« – allein der Begriff zeugt davon – stärker zum Ankerpunkt des Lebens, angesichts der abnehmenden Bedeutung von Vereinen, Gewerkschaften und Kirchen. Viel Zeit wird der Organisation von Schulveranstaltungen eingeräumt, Einschulung und Abschlussfeiern mutieren zu familiären Großereignissen und schulische Fort- bzw. Rückschritte der Kinder werden intensiv begleitet, wovon Begriffe wie »Helikopter-Eltern« oder »Curling-Eltern« zeugen. In der öffentlichen Wahrnehmung ist davon viel zu spüren, wird doch medial ein großer Fokus darauf gelegt, was in der Schule passiert oder vermeintlich nicht funktioniert.

Gerade deshalb war die Corona-Zeit auch so besonders einschneidend für die ganze Schulgemeinschaft, wurde von vielen als dramatisch empfunden. Der März 2020 mit den Schulschließungen gar als Zeitenwende? Schule als Ort geschlossen, per Verordnung dichtgemacht, Lernen aus der Distanz, Eltern teilweise als »Ersatzlehrer«, Video-Tools und Applications als Lernbegleiter. Revolution! Der geschilderte Antagonismus Schule vs. Zuhause aufgehoben. School was coming home. Während der Corona-Pandemie rückte »Schule« damit noch näher an die Menschen heran, denn sie wurde ja aus den angestammten Räumen vertrieben, musste den »Schutzraum Schulgebäude« verlassen und nistete sich mittels Videokonferenz-Tool in den deutschen Wohnungen ein, was dazu führte, dass den Lehrkräften auf den Kacheln von MS-Teams etc. die Bandbreite bayerischer Wohn- und Lernstuben visuell offenbart wurde.

Und damit einher ging ein dringend notwendiger Digitalisierungsschub, denn wie sollte sonst gelernt werden, wenn Lehrer und Schüler jeweils zu Hause bei sich waren? Das ging nur mit einer entsprechenden digitalen Übertragungstechnik. Erst einmal wurde aber der Großteil der Schulge-

meinschaft auf dem falschen Fuß erwischt, lernte aber schnell das Laufen, wenn auch mit manchem anfänglichen Stolperer. Zwei Jahre COVID entsprachen ungefähr zehn Jahren »normaler« digitaler Schulentwicklung – der Zeitraum von zwei ganzen Legislaturperioden!

Schule ist während der Pandemie auch noch »öffentlicher« geworden. Es war faszinierend zu beobachten, welche Aufmerksamkeit dieser Themenkomplex erlangt hat, während z.B. kaum über die Hochschulen und die Studierenden berichtet worden ist, die immerhin beinahe vier Semester in Distanz studierten.

Gerade die Corona-Zeit hat jedoch den Blick für etwaige Nöte der Schüler in unterschiedlicher Art und Weise noch einmal geschärft. Die Bedeutung von Schule als sozialem Ort ist durch den Distanzunterricht mit wochenlangen Phasen des reinen »Zuhauselernens« vielen erst so richtig bewusst geworden. Selbst als der Unterricht wieder im gewohnten Klassenzimmer stattfand, aber manche Aktivität wie Schulausflüge, Abschlussfeiern, Schulchor oder Theateraufführungen zum Schutz vor Infektionen ausgesetzt blieb, offenbarte sich deren immense Bedeutung für das emotionale Wohlbefinden vieler Schüler.<sup>2</sup> Die Grundproblematik bestand doch darin, dass in einer fundamentalen Krise, in der sich der Mensch von seinem Naturell her nach mehr Nähe sehnt, diese für sein inneres Gleichgewicht braucht, die politischen Entscheidungsträger aus infektiologischen Gründen zur Eindämmung der Pandemie mehr Abstand verordnet haben.

Corona ist inzwischen weitgehend eingedämmt, die Digitalisierung ist geblieben und hat sich weiterentwickelt. Trotz aller anderen spannenden und spannungsgeladenen Themen in der bayerischen Schullandschaft der vergangenen Jahre, trotz G9, A 13, Fridays-for-Future-Demos, Corona,

---

2 Obwohl abschließende Zahlen immer noch nicht vorliegen, gehen Wissenschaft und Praxis davon aus, dass neben entstandenen Lernrückständen länger nachwirkende Defizite im emotional-psychischen Bereich zu verzeichnen sind. So haben unbestreitbar psychische Erkrankungen wie Depressionen oder Angststörungen bei Jugendlichen zugenommen. Vgl. dazu z.B. den DAK Kinder- und Jugendreport 2022 ([https://www.dak.de/dak/unternehmen/reporte-forschung/kinder-und-jugendreport-2022\\_27552](https://www.dak.de/dak/unternehmen/reporte-forschung/kinder-und-jugendreport-2022_27552); letzter Zugriff: 26.07.2023).

aufziehendem Lehrermangel und aus der Ukraine geflüchteter Schüler – den wichtigsten, prägendsten und insbesondere nachhaltigsten Einfluss auf das zukünftige Lernen hat die Digitalisierung. Und sie wird uns weiter beschäftigen, weil die technologische Entwicklung mit immer höherem Tempo weitergeht, wie gerade die Innovationen im Bereich »Künstliche Intelligenz« eindrucksvoll zeigen.

Deshalb habe ich bewusst die Digitalisierung an Bayerns Schulen zum Thema dieses Buches gemacht, ohne die anderen Ereignisse in ihrer Bedeutung zurückstufen zu wollen. In vielerlei Hinsicht ist in diesem Bereich in dieser »wilden« Regierungszeit zwischen 2018 und 2023 Enormes geleistet worden. Die Auswirkungen auf Organisation, Schulverwaltung, finanzielle Rahmenbedingungen und pädagogische Umsetzung vor Ort waren riesig und liegen in der konkreten Ausgestaltung trotz finanzieller Unterstützung durch den Bund weitgehend in bayerischer Gestaltungshoheit. In den vergangenen Jahren ist – was es auf den folgenden Seiten zu beweisen gilt – aktiv unglaublich viel vorangebracht worden. Ich bin der Auffassung, dass die digitalen Speichermedien in heute noch nur zu erahnender Weise Schule sowie die Art zu lehren und zu lernen neu gestalten und tiefgreifende Veränderungen im Bildungssystem in allen Bildungsetappen mit sich bringen werden.

Die nachfolgenden Schilderungen sind aber nicht abgekoppelt von der unglaublich dichten »Geschichte dieser Legislatur«. Diese Regierungszeit wird vielen in Erinnerung bleiben, weil sie so ganz anders verlief, als wir uns das beim Abschluss des Koalitionsvertrages im November 2018 – nach erstaunlich kurzen, produktiven und weitgehend friedlichen Verhandlungen – vorgestellt und gewünscht hatten. Nach dem noch verhältnismäßig »normalen« eineinhalbjährigen Aufgalopp, geprägt von den bewusst in die Unterrichtszeit gelegten Fridays-for-Future-Demonstrationen, zusätzlichen dienstrechtlichen Verpflichtungen für Grund- und Mittelschullehrkräfte einschließlich der nachvollziehbaren Aktionen dagegen, der intensiven Weiterentwicklung des neuen neunjährigen Gymnasiums, einer Petition gegen das als zu schwierig empfundene Mathe-Abitur sowie ersten Reformbemühungen im Bereich der Digitalisierung, wehten die Welt-Großereignisse »Corona-Pandemie« und »Ukraine-Krieg« jegliche Normalität davon. COVID-19 prägte die Legislatur grundlegend,

warf jeden vorgefassten Plan über den Haufen und unterwarf die gesamte Gesellschaft einer harten Bewährungsprobe. Während zu Beginn das Unbekannte dieser neuen Krankheit mit all ihren Schreckensbildern das Handeln prägte und die Rettung von möglichst vielen Leben im Vordergrund stand, schob sich von Woche zu Woche das kleinteilige Krisenmanagement nach vorne, das über zwei Jahre hinweg unseren Alltag, aber auch das Handeln derjenigen, die Verantwortung tragen, prägte. Der Überfall Putin-Russlands auf das Nachbarland Ukraine am 24. Februar 2022 brachte dann einen weiteren traurigen »Höhepunkt« zu dem Zeitpunkt, als die Corona-Pandemie ein wenig ihren Griff lockerte. Für die Corona-ermüdete Schulgemeinschaft in Bayern bedeutete dies eine weitere ungeahnte Herausforderung.

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass ohne diesen eruptiven Verlauf der vergangenen Jahre der Digitalisierungsschub an Bayerns Schulen nicht möglich gewesen wäre. Das griechische Wort κρίσις (»Krisis«) bedeutet halt auch immer »entscheidende Wendung«, in der die Chance zu einer nachhaltigen Verbesserung steckt, und die Corona-Pandemie mit wochenlang andauernden Schulschließungen konnte schulisch nur durch digital gestützten Distanzunterricht abgefedert werden. Einsicht in Notwendigkeiten bedingte politischen Handlungsdruck und brachte so schon lang notwendige Geldmittel und die Bereitschaft, Neues auszuprobieren. Die gewonnenen digitalen Kompetenzen eröffnen Zukunftschancen und die Befähigung zur mündigen und erfolgreichen Teilhabe unserer Schüler in unserer digitalen Welt ist eine zentrale Bildungs- und Erziehungsaufgabe geworden.

Die Digitalisierung ist der Bereich, in dem in den letzten Jahren an Bayerns Schulen flächendeckend und schulartübergreifend am meisten vorangebracht worden ist – auch wenn es manchem immer noch zu wenig ist. Deshalb ist es auch sinnvoll, bei einzelnen Themenfeldern ins Detail zu gehen, um einerseits deutlich zu machen, wie viele Einzelabwägungen vorgenommen worden sind, um im hoch differenzierten bayerischen Schulsystem für jede Schulart und jede Klassenstufe eine möglichst sinnvolle Anwendung zu ermöglichen. Andererseits geht es auch darum, die vielgestaltigen Verknüpfungen und inhaltlichen Abhängigkeiten aufzublättern, damit klar wird, wie umfassend, tiefgreifend und doch

kleinteilig die »Digitale Revolution« sich für Schulen gestaltet. Diese Vorgehensweise soll auch zur Versachlichung dieses Giga-Themas beitragen.

Und dieses System Schule in seiner Größe, Verschiedenartigkeit, seinen vielfachen Verästelungen und Untiefen umgestalten zu wollen, ist eine besondere Herausforderung. Die Steuerung des »Dickschiffs« Kultusministerium in dem größten Flächenbundesland Deutschlands ist mit der eines DAX-Konzerns durchaus vergleichbar. Zumindest die Zahlen geben es her. Neulich bei der Nacht der Bayerischen Wirtschaft ergab sich im Gespräch mal wieder die Gelegenheit, die Organisation der Schulpolitik zu vermessen und ins rechte Licht zu rücken. Natürlich ist es etwas provokant, die Tätigkeit als »Hausspitze«, so der interne Jargon des Kultusministeriums, mit der des Vorstandsvorsitzenden eines DAX-Unternehmens zu vergleichen, aber es macht – gerade in diesem Ambiente – zugegebenermaßen auch Spaß. Und wenn man sich die nackten Zahlen anschaut? Es gibt gar nicht so viele Unternehmen in Bayern, die ein Netz von mehr als 6000 Filialen – so viele Schulen gibt es im Freistaat – mit mehr als 100000 beschäftigten Mitarbeitern – respektive Lehrkräften – tagtäglich im Blick haben müssen. Wer verfügt denn über ein Jahresbudget von ca. 15 Mrd. Euro, wobei über 90 Prozent allein die Personalkosten ausmachen? Welcher Konzern hat es mit medial so wirkmächtigen Gewerkschaften – bei uns Lehrerverbänden – mit eigenen Sitzen in Rundfunk- oder Medienrat zu tun? Und welches Unternehmen hat werktäglich mindestens 1,6 Mio. garantierte Kundenkontakte, in unserem Fall Schüler, wobei zugegebenermaßen wir deren Leistungen bewerten und nicht umgekehrt? Und wer wird auch noch am Nachmittag in unzähligen WhatsApp-Gruppen von den 3 Mio. Eltern der »Kundschaft« liebevoll begleitet? Rechnet man die in Schulfragen emotional oftmals ebenfalls stark involvierten Großeltern mit dazu, wäre die 10-Mio.-Marke geknackt, ohne etwaige Patchwork-Familien-Arrangements in Anrechnung bringen zu müssen.

Da gibt es nur wenige wie MAN (Umsatz), Lidl (Filialnetz) oder Siemens (Mitarbeiter), die uns an Größe übertrumpfen. Selbst die Schmuckstücke der bayerischen Fahrzeugindustrie wie BMW, MTU oder Audi bleiben teilweise zahlenmäßig zurück. Aber solche Vergleiche hinken natürlich und sind der abendlich aufgeräumten Stimmung geschuldet. Außerdem haben wir es nicht mit Blech, Kabelbäumen oder Halbleitern zu tun, son-

dern bilden gemäß Art. 131 I der Bayerischen Verfassung (BV) »Herz und Charakter« unserer Kinder und Jugendlichen. Uns ist doch, wie es in Art. 125 I I BV heißt, dieses »köstliche Gut« anvertraut – zumindest am Vormittag und bis zur Erfüllung der Berufsschulpflicht. Insofern sind wir mindestens genauso systemrelevant.

Reichen solche schlichten Größenvergleiche und die blanken Zahlen? Wie sieht es denn mit der Innovationskraft des bayerischen Schulsystems aus? Ist nicht alles hoffnungslos veraltet, konservativ und wenig kreativ? Persönlich bin ich der Auffassung, dass wir mit den genannten Beispielen aus der Wirtschaft durchaus Schritt halten können. Die Gemeinsamkeit ist: Solche Tanker lassen sich nicht leicht umsteuern. Ist ein schroffer Kurswechsel denn auch sinnvoller und besser als ein grundsätzliches Kurshalten mit notwendigen und nachvollziehbaren Korrekturen? Jeder Fehler wiegt besonders schwer und es benötigt oftmals Jahrzehnte, ihn rückgängig zu machen, wie wir bei der leidigen Debatte um das G8 erlebt haben. Die Antwort lautet wie so häufig auf pauschale Fragestellungen: Es kommt darauf an. Manchmal ist ein kräftiger Griff ins Steuer schon nötig. Doch woran misst sich das, wenn wie in unserem Bereich Umsatzzahlen bzw. Gewinnspannen nicht zurate gezogen werden können? Am Ranking im Bildungsmonitor oder dem Bildungstrend? Da steht Bayern übrigens seit Jahren auf einem Champions-League-Platz – und der ist ja bekanntlich nicht so leicht zu verteidigen.

Schulpolitik hat jedenfalls auf die großen Veränderungen in der Gesellschaft reagiert, Megatrends wie verändertes Arbeitsverhalten, zunehmende Migration und neue Technologien recht zeitnah erkannt, analysiert und auf den Bildungsbereich angepasst bzw. umgesetzt. Aber nicht jeder Forderung aus der Gesellschaft an die Bildungspolitik sollte nachgegeben, nicht jedes strukturelle oder individuelle Defizit in Familien oder Verbänden dort ausgeglichen werden. Digitalisierung ist jedoch der Tera-Trend unserer Zeit – auch für die Schule –, weswegen ich mich dieser bewusst in Wort und Tat intensiv gewidmet habe. In den letzten Jahre haben wir viel vorangebracht, es bleibt aber noch einiges zu bewältigen. Quod est demonstrandum.

Jeder hat die letzten fünf Jahre und ihre Ereignisse anders erlebt, je nach der konkreten Lebenssituation. Das Buch ist daher ganz bewusst als eine

Art Mosaik angelegt, in dem sich verschiedene Erzähl-Ebenen begegnen und hoffentlich ergänzen. Es gibt in dieser Geschichte deren drei. Bei der ersten, die auch den meisten Raum einnimmt, geht es im Kern darum, die Entwicklung der Digitalisierung an Bayerns Schulen in der aktuellen Legislatur von 2018 bis 2023 möglichst sachgerecht mit den wichtigsten politischen Initiativen, Fakten, Programmen, aber auch zukünftigen Herausforderungen zu beschreiben. Dabei ist es zielführend, vorhandene inhaltliche Ausarbeitungen, Homepages und Charts aus der Verwaltung – Kultusministerium und teilweise den nachgeordneten Behörden – inhaltlich mit einzubeziehen, um aufzeigen zu können, welche Entwicklungen entscheidend vorangetrieben worden sind. Wichtig war mir, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, differenziert zu veranschaulichen, wie viele Einzelschritte notwendig waren, die es gleichzeitig in Angriff zu nehmen galt, aber es soll nicht jedes Detail in extenso nachgezeichnet werden. Schließlich ist das Buch für die Allgemeinheit und interessierte Öffentlichkeit geschrieben, weniger für eingefleischte »Informatiker«.

Die zweite Ebene habe ich für mich selbst als unmittelbaren Träger der Handlung und Reflexion reserviert. In ihr werden persönliche Erlebnisse wie Schulbesuche, Sitzungen, Besprechungen und politische Initiativen geschildert, die dazu beigetragen haben, die angestrebten Prozesse zu beschleunigen, bzw. neue Einsichten geliefert haben. Gerade die Darstellung eines Teils meiner vielen Schulbesuche war mir besonders wichtig, weil an unseren Schulen vor Ort so einiges Neuartiges entsteht, weil vielfach eine große positive Aufbruchstimmung herrscht, die ich möglichst unmittelbar vermitteln wollte. Deshalb habe ich mich entschieden, insoweit in der ersten Person zu schreiben, was nicht immer leichtfällt, weil dabei die schützende Distanz und scheinbare Objektivität verloren zu gehen drohen.

Schließlich gibt es noch eine dritte Instanz, welche die Zeit »erlebt«: Damian. Der Schüler ist unmittelbar von den einzelnen Ereignissen betroffen, handelt und reflektiert. Mir war es wichtig, den Schülern Ausdruck und Stimme zu verleihen. Für sie waren die Corona-Jahre besonders einschneidend. Schule, ja ihr ganzes Leben gestaltete sich völlig anders, als sie es gewohnt waren. Manche sind in ihren Kinderzimmern erwachsen geworden. Viele kamen damit schwer zurecht. Zwar waren Schülersprecher in den institutionellen wie informellen Austausch mit dem Kultusministerium

eng eingebunden, aber das ist natürlich nur eine kleine Auswahl an häufig besonders »starken« Schülern. Die Debatten wurden viel lauter und eindringlicher von den Vertretern der Lehrerverbände dominiert, die ihre eigenen Interessen – vorrangige Impfung, zusätzliches Personal und bessere Bezahlung – in den Vordergrund gestellt haben. Exemplarisch wird daher ein »Schülerschicksal« im Laufe der Jahre in kurzen Einblendungen zu einigen Kapitelanfängen angetippt, um eine mögliche Sichtweise eines unmittelbar Betroffenen anzudeuten. Die Form des Briefverkehrs – für jedes Schuljahr dieser Legislatur einer – erschien mir geeignet, weil ich so auch die Möglichkeit habe, auf die Anliegen, Schulerlebnisse und Sorgen direkt und unmittelbar einzugehen, sich gleichzeitig aber auch die Gelegenheit eröffnet, der Persönlichkeitsentwicklung eines vierzehn- bis achtzehnjährigen Schülers nachzuspüren. Die Briefe sind fiktiv, setzen sich aber in wesentlichen Teilen aus einer Collage authentischer Schülerbriefe zusammen.<sup>3</sup>

Diese unterschiedlichen Formen sind natürlich nicht zwingend, es erschien mir aber ratsam, mich dieser Art der Darstellung zu bedienen. Es gestattete eine gewisse Freiheit des Erzählens, die verschiedene Ebenen, mal mehr sachlich, mal mehr subjektiv, umfasst. So soll auch deutlich werden, dass Schule schon immer ein Ort hoher Emotionalität und persönlicher Prägung gewesen ist, der lebenslange Auswirkungen unterschiedlicher Schwere nach sich zieht. Es ist nicht Ziel gewesen, diese drei Erzählformen so miteinander zu verweben, dass sie ansatzlos ineinander verschwimmen. Brüche sind gewollt und spiegeln die Zeit wider. Gerade der Wechsel zwischen der Sachebene, zum Teil bewusst der üblichen Verwaltungssprache entlehnt, und den beiden sehr subjektiven Reminiszenzen soll die Bandbreite unterschiedlicher Erlebniswelten zumindest etwas ausleuchten und differenzierte Zugänge ermöglichen.

Andere werden die Legislatur, die Digitalisierung an Schulen und die sie prägenden Ereignisse anders sehen und bewerten, aber aus der Erinnerung zu erzählen, ist immer subjektiv. Unwahr ist es deshalb nicht.

---

3 Siehe dazu auch: Greilich, Tobias (Hrsg.): Schule im Corona-Modus, Ortenberg 2021; Initiative Werterhalt & Weitergabe e. V. (Hrsg.): Die Zukunft gehört uns, München, Bd. 1 2022, Bd. 2 2023.

# DEMIAN – ERSTER BRIEF

München, den 18. Mai 2019

Sehr geehrter Herr Piazzolo,

*mein Name ist Demian und ich wende mich heute an Sie in Ihrer Funktion als Kultusminister. Damit sind Sie ja auch Ansprechpartner für die Schüler in Bayern. Ich bin 14 Jahre alt, gehe in die 8. Klasse an einem Gymnasium in München und mache dort den sozialwissenschaftlichen Zweig. Seit diesem Schuljahr haben wir auch Sozialkunde, aber ich habe vorher schon häufig über Politik nachgedacht, über den Klimawandel, meine Zukunft, was ich alles ändern kann und würde.*

*Bedauerlich finde ich, dass Sozialkunde erst so spät angeboten wird – normalerweise erst ab der 10. Klasse, wenn man nicht so wie ich den sozialwissenschaftlichen Zweig besucht. Im neuen G9 soll es besser werden, aber das gilt nicht für mich, was ich schade finde, denn dort hat man mehr Zeit für den gleichen Stoff. Bei uns in der Mittelstufe haben wir ganz schön viele Stunden und der Unterricht geht häufig bis in den Nachmittag. Da ist man schon sehr müde und kriegt nur wenig mit.*

*Warum schreibe ich Ihnen aber? Unsere Umwelt ist bedroht und wir lernen dazu zu wenig in der Schule. Wir müssen heute aber schon an morgen denken. Viele Schüler tun das, gehen auf Demos und engagieren sich bei Fridays for Future. Wir werden laut für die, die es nicht können. Denn es ist unsere Zukunft und wir alleine entscheiden darüber! Auch ich war ein paarmal dabei – immer am Nachmittag. Nur einmal haben wir ein paar Stunden dadurch versäumt, aber es gab keinen Verweis, nur eine Ermahnung. Ich finde das richtig, denn es geht ja um eine gute Sache. Ich glaube aber, nur Demonstrieren allein reicht nicht, sondern wir müssen etwas tun und dafür auch mehr in der Schule erfahren. Viele Schüler, die gerne etwas für den Umweltschutz machen möchten, wissen so gar nicht, wo sie damit anfangen können. Deswegen ist es mir wichtig zu sagen, dass man als Erstes mit kleineren Dingen anfängt, um die Natur dort draußen zu schützen. Die Natur und ihre Tiere waren zuerst auf der Welt und nicht*

*wir. Ich habe mit Mülltrennen angefangen und ich fahre zumeist mit dem Fahrrad zur Schule, weil wir nicht so weit weg wohnen.*

*Noch dazu sollte bereits in der Schule viel mehr auf den Umweltschutz aufmerksam gemacht werden. Ich bin mir des Privilegs bewusst, ein als Umweltschule ausgezeichnetes Gymnasium zu besuchen. Es wäre möglich, in allen Schulen eine Projektwoche einzurichten, in der die Schüler gemeinsam in ihren Stadtteilen etwas für die Umwelt tun. Auf diesem Weg kann sich eine Schule zum Beispiel entscheiden, Müll an der Isar aufzusammeln oder eine Umwelt-App zu entwickeln. Überhaupt sollten wir in der Schule viel mehr zum Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) machen. Daher meine Bitte: Schaffen Sie Raum für BNE, in allen Formen, ermöglichen Sie Modellprojekte und lassen Sie auch die Schüler bei der Entwicklung mitreden.*

*Und dazu könnte auch die Digitalisierung nützlich sein, die auch insoweit die Schüler direkt betrifft. Sie trägt nicht nur zu einer Vernetzung bei, sondern dient auch dem Umweltschutz. Gerade in der Schule lässt sich so enorm viel Papierverschwendung vermeiden, wenn man auf digitale Hilfsmittel umstellt. Warum also Bäume fällen, wenn man auch ein Gerät mit sich tragen kann, das unendlich viele Papiere ersetzt? Auch die Verbreitung der vielen Schulbücher schadet der Umwelt. Wie viele Bäume könnte man verschonen, wenn man mehr digitale Schulbücher hätte!*

*Aber häufig wird unsere Meinung ignoriert. Die Politiker schenken uns jungen Menschen nicht die Aufmerksamkeit, die wir uns von ihnen wünschen würden. Man kann sich noch so sehr für seine Meinung einsetzen, letztendlich haben wir keine Chance gegen die ältere, »mächtigere« Generation. Es ist aber unsere Generation, die auf diesem Planeten noch die nächsten Jahrzehnte erleben soll. Daher bin ich auch dafür, dass wir schon früher mitentscheiden können sollten und auch mit 16 schon zur Wahl gehen dürfen. Und dafür sollten wir auch vorbereitet werden, denn »Bildung ist die mächtigste Waffe, die Du verwenden kannst, um die Welt zu verändern«, wie Nelson Mandela sagte.*

*Mit freundlichen Grüßen*

*Demian*

*P.S.: Sie werden sich vielleicht über meinen ungewöhnlichen Namen – Demian – wundern. Er entstammt einem Roman von Hermann Hesse, den mein Vater in seiner Jugend toll fand. Er wollte, dass ich unbedingt so heiße, was ich einerseits cool finde, weil er etwas Besonderes ist, andererseits etwas komisch, weil Demian im Buch ein etwas eigenartiger Typ ist.*

---

*München, den 4. Juni 2019*

*Lieber Demian,*

*vielen Dank für Deinen Brief. Es ist schön, dass Du – ich darf doch noch diese Anredeform benutzen? – Dir so viele Gedanken über Schule und unsere Zukunft, speziell den Klimaschutz, machst. Gerade dieses Jahr hat gezeigt, dass viele Schüler dieses Thema weltweit um- und auch auf die Straßen treibt. Ich finde dieses Engagement gut, da es zeigt, dass wir eine politisch engagierte Jugend haben. Bitte habe aber Verständnis, dass ich in den manchmal sehr emotional geführten Debatten immer deutlich gemacht habe, dass Demonstrationen von Schülern außerhalb der Unterrichtszeit stattzufinden haben. Zwar geht es um eine »gute Sache«, aber sollen wir als Staat entscheiden, welcher Zweck »gut« und welcher »schlecht« ist, und danach entscheiden, ob Schüler an einer Demo während der für Unterricht vorgesehenen Zeit teilnehmen können? Das wäre schwierig und würde zu noch mehr Diskussionen führen.*

*Begrüßt habe ich jedoch den flexiblen Umgang mit möglichen Sanktionen, so wie es an Deiner Schule wohl auch gehandhabt worden ist. Es hat immer eine Gesamtabwägung stattzufinden, die nur vor Ort sachgemäß vorgenommen werden kann. Prima war, dass viele Schulen vor Ort das Thema BNE aktiv aufgenommen, nicht nur darüber diskutiert, sondern auch konkrete Projekte gestartet haben. Ich gebe Dir recht, dass*

*da immer noch mehr stattfinden kann, aber es gibt schon eine Reihe von Initiativen wie die »Umweltschule«. Neu gestartet haben wir in diesem Jahr unsere Projektwoche »Alltagskompetenz« – jeweils eine Woche in der Grundschule und eine in den weiterführenden Schulen –, in der auch Umweltthemen behandelt werden können. Ich habe vor, in den nächsten Jahren das Thema BNE weiter zu stärken, so wie Du es anregst.<sup>4</sup> Dazu haben wir im neuen neunjährigen Gymnasium auch die Zeit. Es war ja das zentrale Anliegen des von mir initiierten Volksbegehrens zur Wiedereinführung des G9, dass die Schüler »mehr Zeit zum Lernen, aber auch zum Leben«<sup>5</sup> haben. Wir haben dieses zusätzliche Schuljahr gerade auch genutzt, um die politische Bildung zu stärken. So gibt es nun mehr Stunden insbesondere in der neu ausgestalteten 11. Klasse und man kann jetzt darin Abi machen.*

*Ich kann Dir auch versichern, dass die junge Generation und ihre Anliegen sehr wohl in der Politik wahrgenommen werden, auch wenn es nicht immer den Anschein hat und ein Blick in die Parlamente doch oftmals eher Grauhaarige – ich gehöre inzwischen auch dazu – zeigt. Unter anderem deshalb bin ich persönlich auch dafür, dass das Wahlalter auf 16 Jahre generell gesenkt wird. Ich halte unsere Jugendlichen dann für reif genug, eine Wahlentscheidung zu fällen, und glaube, dass wir es so auch schaffen, sie noch früher für Politik begeistern zu können. Wie Du zu Recht schreibst, geht es dabei um eure Zukunft, und die lässt sich nur mitgestalten, wenn man aktiv wird.*

*Zu guter Letzt kann ich Dir in Bezug auf die Digitalisierung nur recht geben. Wenn wir dort weiterkommen, könnten wir uns zum einen eine Menge Papier sparen und zum anderen auch den Unterricht noch lebendiger gestalten. Wir sind da in Deutschland und Bayern in den letzten Jahren nicht sehr innovativ gewesen und müssen gegenüber einigen Vorreiterländern wie Estland, Dänemark oder Singapur einiges aufholen. Ich will die Digitalisierung an Bayerns Schulen in den nächsten Jahren zu einem meiner Kernanliegen machen, denn ich habe mich mit diesem Thema*

---

4 Inzwischen gibt es die sog. Klimaschulen und BNE ist inhaltlich in den Lehrplänen – gerade im G9 – gestärkt worden. Auch haben wir eine eigene Stabsstelle zu BNE im Kultusministerium geschaffen, um das Thema aufzuwerten.

5 So der Titel des Volksbegehrens.

*schon in den letzten Jahren – damals als bildungspolitischer Sprecher der Freien Wähler in der Opposition – intensiv beschäftigt.*

*Vielen Dank für Dein Engagement, bleib weiter so aktiv und schreib ruhig, wenn Dir etwas auf den Nägeln brennt.*

*Mit freundlichen Grüßen*

*Michael Piazolo*

*P.S.: Das Buch »Demian« von Hermann Hesse kenne ich ganz gut, habe es in meiner Schulzeit, die schon etwas länger zurückliegt, gerne gelesen. Diesen Namen zu tragen, ist sicher etwas Besonderes.*

# I. »DER VOGEL KÄMPFT SICH AUS DEM EI« – ZUM EINSTIEG

Darf man als bayerischer Kultusminister Mao Zedong zitieren? Wahrscheinlich nur, um sich schnellstmöglich im nächsten Satz von ihm und seinen Aussagen zu distanzieren. Die Alternative, in einem Land, das immer in der Champions League spielen möchte, ist natürlich, ihn, und damit indirekt China, zu »übertrumpfen«. Sei's drum, Mao leitete seinen »Großen Sprung« mit dem Ruf ein: »Lasst hundert Blumen blühen, lasst hundert Schulen wetteifern!« Obwohl er wahrscheinlich »Denkschulen« gemeint hat, lassen wir es in Bayern nicht bei hundert Blumen und hundert Schulen bewenden, sondern haben alle unsere über 6000 Schulen aufgefordert, miteinander zu wetteifern und jeweils ein auf ihre eigenen Bedürfnisse und Wünsche zugeschnittenes Medienkonzept zu erstellen. Wie es sich für Bayern und seine vernünftige Verwaltung gehört, waren die Schulen allerdings nicht völlig frei, sondern bekamen ein paar »wohlgemeinte« Leitlinien an die Hand.

War das unser »großer Sprung« in die Digitalisierung? Nun, zumindest einer der ersten Schritte in eine digitalere Schulzukunft, die bei den Beteiligten nicht nur Aktivitäten evozieren, sondern auch Interesse wecken sollte: Und außerdem hat schon Laotse – ein viel größerer Denker als Mao – gesagt: »Wer auf Zehen steht, steht sicher. Wer große Schritte macht, kommt nicht weit.« Inzwischen haben wir an Tempo deutlich zugelegt und sind mit vielen kleinen Schritten bei der Digitalisierung von Bayerns Schulen wesentlich weitergekommen.

Und wie sieht es mit den hundert Blumen aus? Welche haben wir bei der Entwicklung der Digitalisierung zum Erblühen gebracht? Zumindest können einem beim Nachsinnen über die verschiedenen Phasen der Digitalisierung ganz unterschiedliche Arten vors innere Auge treten: zu Beginn sicher das vernachlässigte Stiefmütterchen oder das verwunschene Dornröschen, zum Teil auch die überaus seltene Orchidee. Spätere Phasen assoziiert man eher mit der stacheligen Distel oder dem klebrigen Leimkraut. Es gab auch sicher Momente, in denen uns das vierblättrige

Kleeblatt zur Seite stand. Mit der Zeit entstand aber ein wunderbar vielfältiger Garten, der einerseits durch die schiere Anzahl, andererseits aber auch durch die Vielfalt der Blüten entzückt. Und irgendwo am Horizont erahnen wir schon die wunderbar duftenden Rosen, zwischen die sich aber immer wieder giftiges Unkraut stiehlt, weswegen es ganz entscheidend auf die ständige Aufmerksamkeit und den ungeheuren Fleiß der Gärtner ankommt, die das erhoffte Erblühen mit stetiger Zugabe von Leben spendendem Dünger und Wasser befördern.

Warum ist aber die Digitalisierung nicht schon zu Beginn der Zweitausenderjahre in der bayerischen Schulpolitik entschlossener vorangetrieben worden? Dafür gibt es mannigfaltige Gründe: Es fehlte grundlegend am politischen Willen, Strukturen waren nur rudimentär vorhanden, Freistaat und Kommunen waren tief über Zuständigkeit und Kompetenzen zerstritten, die finanzielle Ausstattung war ungenügend sowie die Fähigkeiten unserer Lehrkräfte im Umgang mit digitalen Speichermedien waren zumindest »ausbaufähig«.

Immer wenn ich zu Beginn meiner Zeit im Kultusministerium nach den Verantwortlichen für die Schul-Digitalisierung fragte, wurde ich an einen Mann verwiesen, der dafür der Richtige sei. Er verkörperte »Medienbildung und IT an Schulen« – Referat I 4. Vorteil: Nach einem Gespräch mit ihm – und er spricht viel – ist man von dem jeweiligen Projekt nicht nur überzeugt, sondern begeistert. Da kennt sich einer aus, da will jemand etwas voranbringen. Nachteil: Es war halt nur einer oder zumindest nur ein Referat. Den »Stein der Weisen« hatte man damit nicht gefunden. Wobei, um der Wahrheit die Ehre zu geben, ganz stimmte das nicht. Es gab natürlich noch Referat I 3, zuständig für die IT im Ministerium. Und selbstverständlich diejenigen, die sich seit gefühlten Äonen mit ASV/ASD – der Verwaltungs-IT – beschäftigten. Und in »nachgeordneten« Behörden, etwa der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung (ALP), dem Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) sowie dem Landesamt für Schule (LaS), wurde in Teilbereichen ebenfalls an der Digitalisierung gebastelt. Systematisch geplant und zentral gesteuert wurde der ganze Bereich aber nicht – ganz zu schweigen von einer auskömmlichen Finanzierung. So lässt sich ein Megatrend wie die Digitalisierung an Bayerns Schulen jedoch nicht erfolgreich stemmen.

Auch einige »digital-kritische« Stimmen im Haus und in der vielfältigen Schulgemeinschaft waren nicht zu leugnen. Sollte Schule nicht einen Schutzraum vor neumodischen, aggressiven, teilweise unerprobten Technologien bieten, mit denen die Schüler in ihrer Freizeit schon zu viel zu tun hatten? Stand das bayerische Schulsystem nicht auch ohne Digitalisierung gut da? Was sich bewährt hat, muss doch nicht schlecht sein und zwanghaft reformiert werden? Beharrungskräfte können gerade in einem gut funktionierenden System besonders stark wirken, denn sie haben das Argument eines hohen Qualitätsstandards, den man einzubüßen riskiert, auf ihrer Seite.

Zumindest Grundlagen in der Digitalisierung unserer Schulen waren dennoch gelegt, Vorarbeiten getätigt, Verständnis für das Notwendige war zumindest rudimentär vorhanden. Es gab viele Kommunen, die eine Vorreiterrolle eingenommen hatten, Pilotprojekte waren gestartet und manches mehr auf den Weg gebracht worden. An der ALP in Dillingen konnten Lehrkräfte Seminare besuchen, in denen die Vermittlung von digitalen Inhalten ins Zentrum gerückt worden war, viele Lehrkräfte kümmerten sich aufopferungsvoll um die Wartung und Pflege etwaig vorhandener digitaler Gerätschaften vor Ort an den einzelnen Schulen und nicht zuletzt gab es eine eingeschworene Gemeinschaft von »*mebis*-Jüngern«, die unsere bayerische Lernplattform einzigartig fanden, an vorderster Front der oben beschriebene hoch engagierte, digitalaffine Ministerialbeamte.

Aber es fehlte letztlich eine weitere entscheidende Zutat für einen nachhaltig wirkenden Erfolg: die Grundüberzeugung, rechtlich überhaupt dafür zuständig zu sein. Diese ist für jeden Juristen und Verwaltungsbeamten aber unbedingte Voraussetzung dafür, überhaupt tätig zu werden, denn schon in der Ausbildung lernt man, dass immer die örtliche und sachliche Zuständigkeit zu klären ist, ehe man allein in die Aufklärung eines Sachverhaltes einsteigt oder gar die materielle Rechtsfragen prüft. Und die lag nach Auffassung der Bayerischen Staatsregierung bei den Kommunen – also Städten und Gemeinden vor Ort – als sog. Sachaufwandsträger. Das mochte zwar sachlich-fachlich seine Berechtigung haben, in der Sache kam man indes kaum weiter und geriet politisch auch unter Druck, denn der moderne Bürger verlangt nach Lösungen und wischt das Argument der Zuständigkeit mit leichter Hand vom Tisch.

An all den genannten Stellschrauben haben wir in den vergangenen fünf Jahren kräftig und in die richtige Richtung gedreht. Es war uns wichtig, schon zu Beginn der Legislaturperiode im Koalitionsvertrag festzuschreiben, dass wir uns zukünftig nicht durch Zuständigkeits- und Kompetenzfragen von einer dynamischen Entwicklung der Digitalisierung abhalten lassen wollten. Klar war uns, dass nur in einem konstruktiven, von gegenseitig unterstützendem Wirken getragenen Miteinander etwas positiv bewegt werden könne. Gemeinsam handeln statt einzeln jeweils zögern lautete die Devise! In der vorsichtigen, mögliche Konnexitäts-Konsequenzen vermeidenden Sprache steht deshalb im Koalitionsvertrag die Dialogbereitschaft im Vordergrund.<sup>6</sup> Auch im Kultusministerium war Veränderung angesagt. Aus einem Referat, das sich im Schwerpunkt mit der Schul-Digitalisierung beschäftigte, sind inzwischen acht geworden, aus ungefähr acht Mitarbeitern über 50. Auch die Behörden wie ALP, ISB oder das Landesamt für Schule wurden nach und nach im Bereich der Digitalisierung gestärkt, sodass aktuell mehr als 200 Beamte in diesem Themenfeld wirken.<sup>7</sup>

Und dann hat natürlich die Corona-Pandemie an den Schulen einen weiteren enorm starken Digitalisierungsschub ausgelöst. Es ist beeindruckend, mit welchem Engagement sich alle Beteiligten den immensen Herausforderungen gestellt haben. Die politisch nun vorhandenen Chancen für die Digitalisierung an unseren Schulen wurden ergriffen und die Potenziale für einen modernen Unterricht konnten weiter ausgebaut werden.

Will man ein konkretes Datum als Initialzündung der Schul-Digitalisierung während der Pandemie benennen, so ist es sicher der 12. März 2020. An diesem Frühlingstag fiel die historische Entscheidung, dass in ganz Deutschland Schulschließungen aus Sicherheitsgründen zum Schutz der Schüler und Lehrkräfte flächendeckend möglich sein sollten. Die Bundes-

---

6 Vgl. insbesondere zur Wartung und Pflege der IT-Infrastruktur den Koalitionsvertrag für die Legislaturperiode 2018–2023 »Für ein bürgernahes Bayern«, S. 39 (<https://www.bayern.de/staatsregierung/koalitionsvertrag-2018-2023/>; letzter Zugriff: 30.06.2023).

7 Rechnet man noch die Mitarbeiter des neu geschaffenen IT-Dienstleistungszentrum, Abteilung Schule – das im Finanzministerium ressortiert – mit dazu, verdoppelt sich diese Zahl beinahe.

länder machten davon kurz danach auch Gebrauch. Es war ein Zufall, dass damals zeitgleich die Bund-Länder-Konferenz<sup>8</sup> und die Kultusministerkonferenz (KMK) in Berlin tagten. Die Ereignisse überschlugen sich in diesen Stunden. Reisten wir am Mittwochabend noch mit der inneren Überzeugung an, Unterricht auch weiter in Präsenz stattfinden lassen zu können, so erhöhten die stündlich über den Ticker vermeldeten Entscheidungen europäischer Nachbarstaaten den Druck vehement. Dänemark, Tschechien, die Schweiz und die Slowakei beschlossen in den Abend- und Nachtstunden des 11. März, ihre Schulen zumindest übergangsweise zu schließen. Österreich war diesen Schritt schon ein paar Tage zuvor gegangen, was gerade für das benachbarte Bayern von nicht zu unterschätzender Bedeutung war, beobachtet man doch ziemlich genau, was sich so über der Grenze für politische Entwicklungen abzeichnen.<sup>9</sup>

Als um 13:00 Uhr Kanzlerin Merkel vor die versammelten Medienvertreter trat, war in den Stunden zuvor der E-Mail- und SMS-Verkehr zwischen der Taubenstraße, dem Ort der KMK, und dem Bundeskanzleramt, wo Kanzlerin und Ministerpräsidenten sich besprachen, exorbitant gestiegen. Dem eindringlichen Rat von Virologen, RKI und Experten der Leopoldina wollte man sich nicht verschließen. In der gemeinsamen Entschließung wurde jedoch noch vorsichtig formuliert: »In Regionen und Bundesländern mit sich abzeichnendem dynamischen Ausbruchsgeschehen ist [sic!] die Verschiebung des Semesterbeginns an den Universitäten sowie die vorübergehende Schließung von Kindergärten und Schulen, etwa durch ein verlängertes Vorziehen der Osterferien, eine weitere Option. Die Entscheidung dazu obliegt jeweils den Ländern.«<sup>10</sup> Kinderärzte und

---

8 Diese offizielle »Konferenz des Bundeskanzlers und der Regierungschefinnen und Regierungschefs der Länder« war übrigens die erste »Corona-MPK«, der noch viele weitere folgen sollten.

9 Am Tag zuvor hatten Kanzlerin Angela Merkel und Gesundheitsminister Jens Spahn in einer Pressekonferenz noch pauschale Schulschließungen ausgeschlossen. Vgl. dazu Spahn, Jens: Wir werden einander viel verzeihen müssen, München 2022, S. 102.

10 In der gemeinsamen Entschließung V, Satz 3 und 4: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/corona-virus/beschluss-zu-corona-1730292> (letzter Zugriff: 28.06.2023).